

Ein Jubiläum der Trierer Archäologie

1984 ist für Trier in mehrererlei Hinsicht ein Jubiläumsjahr. So können wir auch die vierhundertjährige Wiederkehr des Jahres feiern, in dem die kritische, eigentlich wissenschaftliche Erforschung des antiken Trier begann.

Der 1514 erschienene erste Führer durch Triers Heil- und Altertümer, die „Medulla“ des hiesigen Gelehrten Johannes Enen, folgt noch in ungebrochenem Vertrauen den traditionellen Legenden des Mittelalters; freilich spürt man bei der Beschreibung mancher Denkmäler ein bewunderndes Erstaunen, das ja am Anfang der Wissenschaft steht. 1512 hatte der bedeutende Nürnberger Humanist Wilibald Pirckheimer die Stadt nach Altertümern durchstöbert, aber nur die Inschriften gewissenhaft notiert.

Mit offenen Augen, kritischem Blick und guter Kenntnis antiker Autoren besuchte der angesehene Geograph Abraham Ortel zusammen mit Johannes Vivien die Stadt Trier in den 70er Jahren dieses Jahrhunderts. Das geschah auf einer „Reise durch Gebiete Belgisch Galliens“, wie die beiden gelehrten Reisenden es ohne Rücksicht auf die zeitgenössischen Grenzverhältnisse nach antiken Geographen formulierten.

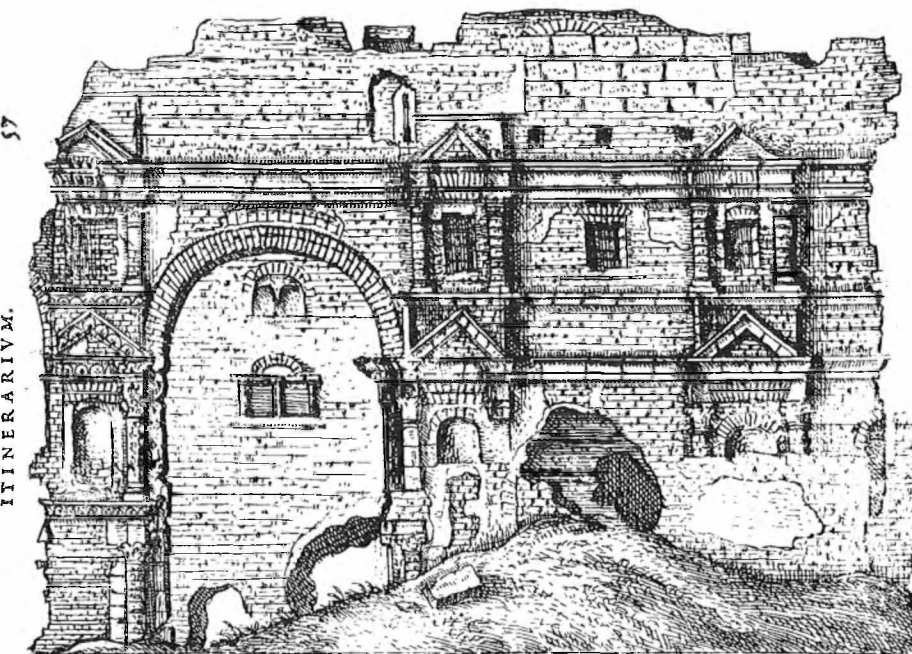


Abb. 1 Südfassade der Barbara-Thermae nach Ortel und Vivien

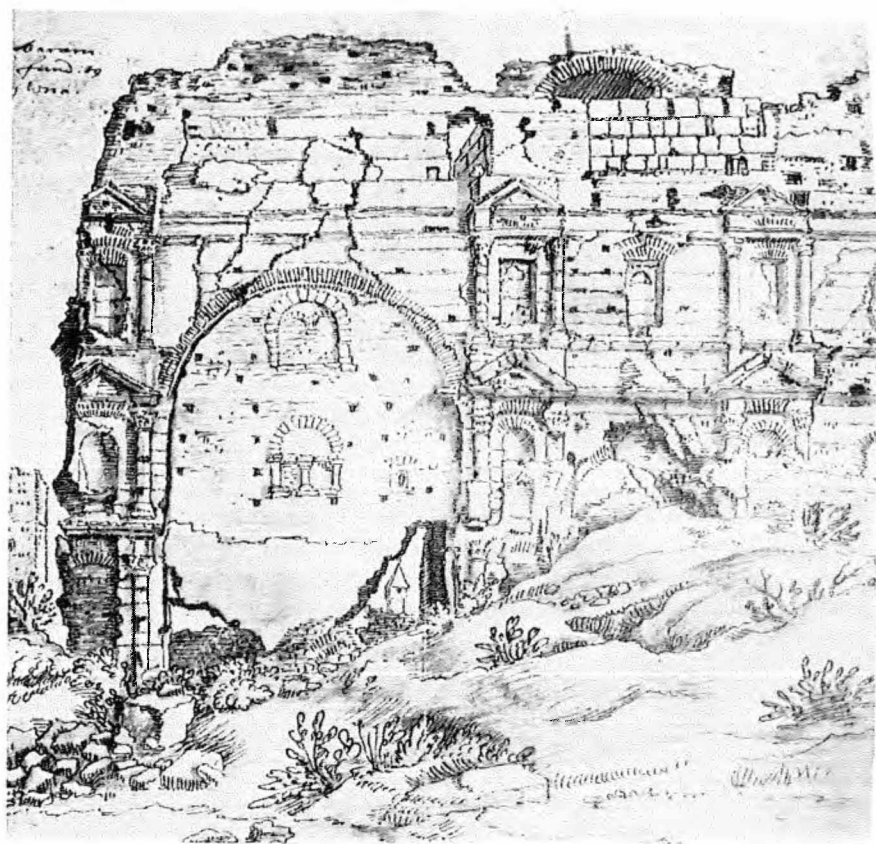


Abb. 2 Südfassade der Barbara-Thermen nach A. Wiltheim

Der Reisebericht erschien 1584 im Druck, eben vor 400 Jahren. Zum ersten Mal werden hier die noch stehenden Reste der Barbara-Thermen abgebildet: Es ist die nach Süden blickende Außenfront der Warmbadehalle (Abb. 1). Das große Mittelfenster ist in romanischer Zeit durch eine Mauer geschlossen worden. Beiderseits davon erkennt man die Gliederung der Fassade durch Nischen, die von Halbsäulen mit Giebeln umrahmt sind. Die Autoren versuchen mit viel Gelehrsamkeit, den Zweck des Baus zu erforschen, unter den damaligen Umständen muß der Versuch noch mißlingen. Die Abbildung aber bleibt umso wichtiger, als man die dargestellte Ruine 1611 abriß, um aus den Steinen das Jesuitenkolleg zu erbauen.

Wie exakt die Darstellung ist, beweist ein wenig später geschaffenes Bild, von dem uns Alexander Wiltheim eine Zeichnung überliefert (Abb. 2). Mit vielen an-

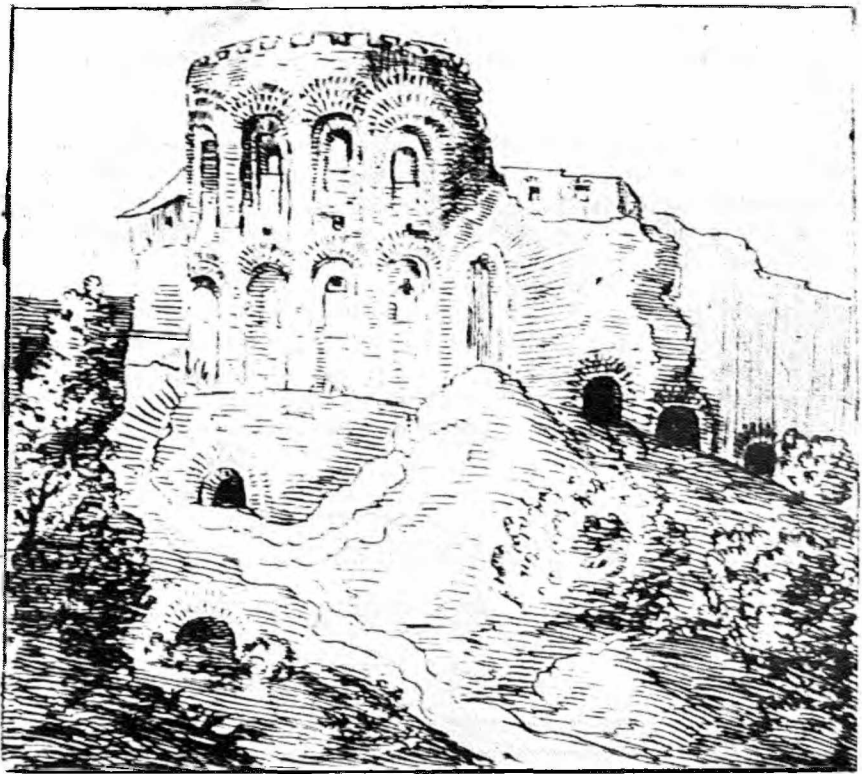


Abb. 3 Ostfassade der Kaiserthermen, seitenrichtig nach A. Wiltheim

deren Illustrationen zielt sie „Das römische Luxemburg“, das Hauptwerk dieses Luxemburger Jesuiten, der durch seine erstaunliche Gelehrsamkeit und Methodik der eigentliche Vater der Archäologie des Trierer Landes wurde. Im gleichen Werk bildete er auch die Kaiserthermen zum ersten Male ab (Abb. 3): Deren Ostapsis präsentierte sich damals noch so, wie heute wieder. Alexander Wiltheim starb 1684; seiner zu gedenken, hat neben Luxemburg auch Trier in diesem Jahre allen Grund.

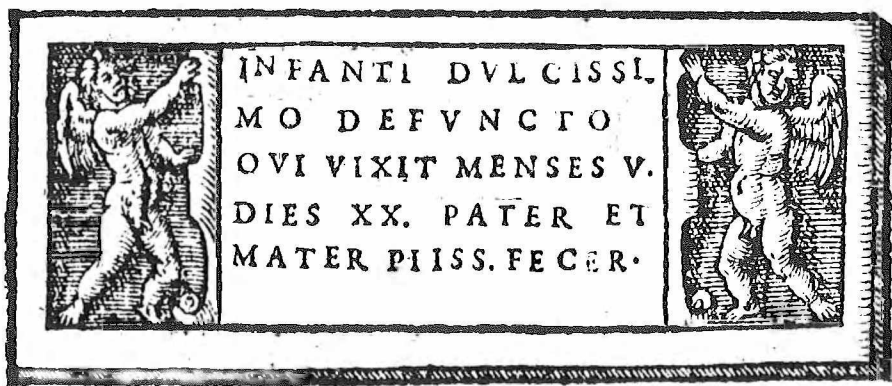
Nun aber wieder hundert Jahre zurück. Ortel und Vivien konnten die Pfeiler der Römerbrücke „wegen eines Niedrigwassers, wie es seit vielen Jahren nicht mehr beobachtet worden war, bis in große Tiefe erkennen und als römische Arbeit ansprechen“, eine Feststellung, die Bewunderung verdient. Auch die Porta Nigra wird zum ersten Mal genauer beschrieben; gegen die Sage, deren Errichtung

sei auf des Teufels Hilfe zurückzuführen, wird der das Weltbild des Mittelalters vernichtende Satz ausgesprochen: „Solche Märchen werden immer erzählt, wenn ein Werk menschliches Maß zu überschreiten scheint“.

Die beiden Reisenden erreichten Trier moselabwärts über Grevenmacher, Wasserbillig und Igel. So konnten sie die Igeler Säule studieren und – ebenfalls zum ersten Male – abbilden, so begann der Besuch der Stadt bei St. Matthias. Über die Altertümer auf dem Friedhof dieser Kirche liest man: „An der Stirnseite einer der Gräfte notierten wir diese antike Inschrift (Abb. 4). Auf beiden Seiten dieser Inschrift stehen geflügelte Genien in Relief. Auf dem selben Friedhof ist eine weibliche Statue zu sehen, liegend, wie man Flußnymphen darzustellen pflegte, aus blendend weißem Marmor, aber ohne Kopf“!

Es handelt sich dabei um einen Kindersarkophag und höchstwahrscheinlich um die „Venus von St. Matthias“. Beide kamen in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in Trierer Sammlungen und befinden sich heute im Landesmuseum. Die marmorne Venus wurde bis 1811 durch Matthias-Pilger arg verstümmelt, und auch der Sarkophag hat in der Zwischenzeit so gelitten, daß seine Inschrift kaum mehr lesbar ist.

lunt cryptę, & in eis Diuorum tumuli. ad vnus earum
caput inscriptionem hanc antiquam excepimus. ab



utroque latere huius inscriptionis adsculpti sunt duo
Genij alati. Est in hoc eodem cœmeterio statua mu-

Abb. 4 Kindersarkophag von St. Matthias nach Ortel und Vivien

Die Grabschrift lautete: „Dem süßen, jetzt verstorbenen Kind, das 5 Monate und 20 Tage lebte, haben Vater und Mutter (das Grab) aus Zuneigung machen lassen“. Trotz der Anonymität – der Name des Säuglings muß auf dem Sarkophagdeckel gestanden haben – erlaubt uns der steinerne Kindersarg einen Blick in kurzes Glück und tiefes Leid einer Trierer Familie vor etwa 17 Jahrhunderten.

Die meisten von den gelehrten Humanisten des 16. Jahrhunderts in Trier beschriebenen Steine gingen unterdessen unwiederbringlich verloren. Einzig die beiden von Ortel und Vivien erwähnten Denkmäler von St. Matthias kann man noch heute im Rheinischen Landesmuseum Trier anschauen.

Literatur:

A. Ortelius/J. Vivianus, *Itinerarium per nonnullas Galliae Belgicae partes* (Antwerpen 1584). Dazu W. Binsfeld, *Landeskundl. Vierteljahrsbl.* 14, 1968, 67 ff. – A. Wiltheim, *Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum* (zum Druck herausgegeben von A. Neyen, Luxemburg 1842). Dazu R. Weiller/J. Krier, *Le manuscrit Wiltheim de Baslieux* (Luxemburg 1984). – Barbara- und Kaiserthermen: Trier, Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 32 (Mainz 1977). – Kindersarkophag (Inv. Reg. b 77): F. Hettner, *Die röm. Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier* (Trier 1893) Nr. 315. – Marmor-Statue (Inv. G. 44 d): Hettner Nr. 656. – W. Binsfeld, *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 14 (= *Kurtrier. Jahrb.* 22), 1982, 44* ff.

Wolfgang Binsfeld